

Schulbesuche in Paris im Jahre 1893 [Teil 2]

Autor(en): **Blattner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Bächler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fr. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Fr. E. Flühmann, Aarau; Fr. M. Gundrum, Basel; Fr. E. Haberstich, Bern.

Inhalt von Nummer 5: Schulbesuche in Paris (Schluss). — Sektionsbericht. — Arbeitsschule in Genf, I. Teil. — Noch eine Erinnerung aus den Dreissiger Jahren (Gedicht). — Zur Frage 10 oder 20. — Taubstummartikel. — Verschiedenes. — Nachrichten. — Briefkasten.

Schulbesuche in Paris im Jahre 1893.

Von Fr. **Blattner**, Seminarlehrerin in **Aarau**.

(Schluss.)

Die *Ecole primaire élémentaire* umfasst die obligatorische Schulzeit vom 6. zum 14. Jahr. Sie zerfällt in 3 Stufen, den cours élémentaire, den cours moyen und den cours supérieur. Gelehrt werden dieselben Fächer, die auch bei uns auf dem Pensum der Primarschule stehen; doch treten Geographie und Geschichte neben Anschauungsunterricht (leçons de choses) schon im ersten Schuljahr auf, und an die Stelle des Religionsunterrichtes tritt ein neues Fach: Instruction morale et civique. Ich wohnte einer Unterrichtsstunde in diesem Fach in einer Klasse des cours moyen, also bei etwa elfjährigen Kindern, bei. Da wurde gesprochen über Steuern und Stimmrecht, über individuelle Freiheit und Toleranz, über Eltern- und Kindespflichten. Die kleinen Mädchen brachten dem schwierigen Stoff lebhaftes Interesse entgegen. Die Lehrerin verstand es aber auch meisterhaft, ihn einfach und durch Beispiele aus dem Leben anziehend zu gestalten. Es liesse sich noch manche interessante Einzelheit berichten. So ist mir eine Stunde bei den Kleinsten nach der phonomimischen Schreib-lesemethode in lebhafter Erinnerung. Die Laute des Alphabets werden als Tierstimmen oder andere dem Kinde bekannte Geräusche erklärt. Beim sprechen derselben werden entsprechende Geberden gemacht. So bedeutet „s“ den Pfiff der Schlange — dazu gehört eine schlängelnde Handbewegung. Auskunft über diese Methode erteilt das Schriftchen: „l'Enseignement de l'Orthographe et la phonimie“ par E. Grosselin (Paris. Alphonse Picard, 82 Rue Bonaparte. 1883.)

Die Stundenzahl beträgt auf allen 3 Stufen der Elementarschule 30 (laut Règlement pour les écoles publiques du département de la Seine vom Jahre 1889). Fähige Schüler können schon vor dem 14. Jahr auf Grund einer Prüfung von der ferneren Schulpflicht befreit werden.

An den cours supérieur schliesst sich manchmal noch ein cours complémentaire, wo die Mädchen neben den Schulfächern praktische Anleitung zum Kochen, Bügeln und Schneidern erhalten. Die Schülerinnen sind in Gruppen eingeteilt und abwechselnd bei der einen oder andern Arbeit. Es war eine Freude, zu sehen, wie sie, mit reinen Leinwand-schürzen angethan, geschäftig ihr Mittagessen zubereiteten, den Tisch deckten u. s. w.

Dieser an die Primarschule angehängte ergänzende Kursus bildet den Übergang zu denjenigen Anstalten, die jenseits des Obligatoriums liegen und die Vorbereitung auf einen Beruf vermitteln. Da unterscheiden wir zunächst zwei Kategorien.

a) *Ecoles primaires supérieures*. Ich habe deren zwei besucht.

1. *L'école Sophie Germain*, so genannt nach der berühmten Mathematikerin. Die Schule zählte damals 380 Zöglinge; diese werden auf Grund einer Prüfung mit dem 13. Jahr aufgenommen. Sie erhalten Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern, daneben in Deutsch und Englisch. Das Hauptgewicht wird auf Buchführung, kaufmännisches Rechnen und Zeichnen gelegt. In dem letzteren Fache wurde wirklich Grosses geleistet. Einen besondern Zweig bildet das Costumezeichnen. Die in dieser vorzüglich geleiteten Schule ausgebildeten jungen Mädchen finden Anstellung als Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Zeichnerinnen, im Post- und Telegraphendienst. Die Schule ist in 10 Klassen und 4 Jahreskurse eingeteilt, so dass auf die 3 ersten Jahre je 3, auf das vierte eine Klasse fällt. Sie hat auch eine Abteilung für Schneiderei und Putzmachen. Die Direktorin bemüht sich, den ausgetretenen Zöglingen Stellen zu verschaffen und sucht mit ihnen in Verbindung zu bleiben.

2. *L'école de la Rue des Martyrs*. Diese war vor 3 Jahren noch eine ganz junge Schöpfung, erst im Werden begriffen. Dort, so schien es mir, wird mehr Gewicht auf die allgemeine, als auf die berufliche Bildung gelegt. Die Vorsteherin, deren weitherzige und einsichtige Pädagogik ich im Laufe der Unterhaltung schätzen lernte, will, wie sie sagte, dem an vielen Schulen herrschenden esprit vulgaire entgegenarbeiten, der kleinlich und einseitig nur auf's Praktische hinziele, eines höheren Gehaltes entbehre und sein Ziel doch nicht erreiche. Sie ist eine Feindin der Überbürdung und eine begeisterte Freundin des Mädchenturnens.

b. *Ecoles professionnelles*. Diese sind für unbemittelte Mädchen von 12 bis 16 Jahren bestimmt. Die Kinder können unentgeltlich ein Handwerk lernen und dabei ihre Schulbildung noch vervollständigen. Ich habe

auch zwei solcher Anstalten kennen gelernt. Die eine trägt noch ein wenig den Charakter einer Kunstgewerbeschule. Es wird Zeichnen und Malen, Sticken, Schneidern und Weissnähen, Putzmachen gelehrt. Die Kinder arbeiten am Vormittag in der Schule, am Nachmittag im Atelier. Die andere, in einem „Quartier populaire“ gelegen, greift weniger hoch. Alle Schülerinnen lernen Kochen und Bügeln, jede nach Wahl eines der nachstehenden Handwerke: Schneidern, Weissnähen, Giletmachen, Corsetmachen, Sticken, Blumenmachen. Die Ateliers sind gegen die Korridore mit Glaswänden versehen, reinlich, hell und geräumig. Gewiss sind solche Anstalten, die den Kindern der Armen, ohne von deren Eltern finanzielle Opfer zu fordern, eine Erziehung geben, die sie befähigt, mit 15 oder 16 Jahren ihr gutes Auskommen zu finden, eine Wohlthat, und gereichen dem Staate oder der Stadt, die sie ins Leben gerufen haben, zur hohen Ehre.

Die oberste Spitze der Volksschule bildet das Seminar, die *Ecole normale*. Es gibt in jedem Departement zwei Seminarien, eines für Lehrer und eines für Lehrerinnen, die sich dem Lehramt an der *Primarschule* widmen wollen. Es werden jährlich nur eine beschränkte Zahl von Zöglingen aufgenommen, so viele, wie man zu bedürfen glaubt. Ich verweilte einen ganzen Schultag in dem Pariser Seminar für Volksschullehrerinnen. Alles, was ich dort gesehen, hat mir einen sehr guten Eindruck gemacht. Eine wirklich vorzüglich geleitete Musterschule bietet Gelegenheit zur Ausbildung in der praktischen Pädagogik. Ich wohnte mehreren Unterrichtsstunden im Seminar bei und erfreute mich an dem frischen und verständigen Wesen der Schülerinnen, sowie an der Qualität dessen, was gelehrt wurde. Freilich kann ich mir nicht anmassen, ein Urteil über die Leistungen in allen Fächern zu fällen. Als Ohrenzeuge kann ich berichten über den Unterricht in französischer Litteratur in mehreren Klassen und einer höchst interessanten, aber gar nicht leichten Psychologiestunde. Eine angenehme Einrichtung für die Glücklichen, die davon betroffen werden, besteht darin, dass die 12 besten Abiturientinnen auf Staatskosten 14 Tage reisen dürfen. Noch muss ich bemerken, dass die Direktion des Lehrerinnenseminars in der Hand einer Frau ruht und dass auch die meisten Lehrkräfte Frauen sind.

Zum Schluss noch ein Wort über die materielle Stellung der Lehrerinnen der französischen Hauptstadt. Die Angaben, die ich zu machen im Falle bin, sind der von F. Martel, inspecteur général de l'enseignement primaire verfassten Broschüre: *Les traitements, le classement, l'avancement d'après la loi du 19 juillet 1889* (Paris, Hachette & Cie., 1890) entnommen. Die Lehrer werden von der Regierung (ministère de l'instruction publique) ernannt, und zwar auf Lebenszeit. 25 Dienstjahre und das 55. Altersjahr berechtigen zu einer Pension gleich der Hälfte des zuletzt bezogenen Gehaltes.

Über die Besoldungsverhältnisse der Hauptstadt sagt die Schrift

(pag. 73) Folgendes: „Les instituteurs et institutrices de Paris jouissent depuis longtemps d'une situation privilégiée due à la générosité dont la municipalité parisienne est coutumière et justifiée d'ailleurs par les conditions de cherté exceptionnelle de la vie dans la capitale.“ Lassen wir die Zahlen sprechen. Zur Vergleichung ziehe ich auch die Ansätze für die Lehrer herbei. Es erhalten:

<i>Directeurs.</i>		<i>Directrices.</i>
1 ^{re} classe	frs. 4500	frs. 3800
2 ^e „	„ 4100	„ 3450
3 ^e „	„ 3700	„ 3100
4 ^e „	„ 3300	„ 2750

An der Spitze jeder Schule steht nämlich ein Vorsteher oder eine Vorsteherin, denen sich die andern Lehrkräfte unterzuordnen haben.

<i>Instituteurs adjoints.</i>		<i>Institutrices adjointes.</i>
1 ^{re} classe	frs. 3000	frs. 2500
2 ^e „	„ 2700	„ 2250
3 ^e „	„ 2400	„ 2000
4 ^e „	„ 2100	„ 1750
5 ^e „	„ 1800	„ 1500

Zu diesen Besoldungsansätzen kommt noch eine Wohnungsentschädigung für diejenigen, welche nicht in der Stadt gehörigen Gebäuden wohnen.

Diese Zahlen erscheinen, an unseren Verhältnissen gemessen, ziemlich hoch. Wenn man aber den hohen Preis der Wohnungen und Lebensmittel in Paris in Betracht zieht, wenn man ferner bedenkt, dass die Lehrerin wöchentlich 30 Stunden zu erteilen hat und bei den grossen Klassen viel Korrekturen bekommt, so sind sie gewiss nicht zu hoch. Mehrere Lehrerinnen sagten mir, dass sie mit ihrer materiellen Lage zufrieden seien; dass es aber auch Unzufriedene unter ihnen gibt, das lehrten mich von Zeit zu Zeit in der Presse laut werdende Stimmen.

Es ist in Frankreich viel mehr wie bei uns Sitte, dass die Ehefrau des Mittelstandes sich erwerbend bethätigt. Es ist daher auch die Regel, dass die Lehrerin verheiratet ist und neben den Amtspflichten Mutterpflichten zu erfüllen hat. Eine Korrespondentin des „Temps“ vom 31. März 1893, jedenfalls selbst Lehrerin, äussert sich darüber folgendermassen:

„S'il est exact que la femme n'est point complètement femme, si „elle n'est complètement mère, à plus fort raison peut-on tenir certain „que l'institutrice ne comprendra jamais entièrement son rôle sinon le jour „où le sentiment maternel sera pleinement développé en elle. L'intérêt „public est donc engagé à une organisation qui rend à l'institutrice la „plénitude des joies de la famille.“

Ich bin am Schluss meiner Ausführungen angelangt. Ich hätte noch Manches beifügen können, wenn ich nicht gefürchtet hätte, mich zu sehr

in Einzelheiten zu verlieren. Die Volksschule ist ja ein Stück Volksleben „und wo ihr's fasst, da ist es interessant“. Die Einrichtungen und Anschauungen eines andern Volkes kennen zu lernen, bringt doppelten Gewinn. Man lernt Fremdes schätzen und verstehen, und man erhält zugleich einen Massstab für das Verständnis und die Würdigung der heimischen Eigenart. Möge es mir gelungen sein, Ihnen in meiner kurzen Skizze ein einigermaßen anschauliches Bild der französischen Volksschule zu geben.

Sektions - Bericht.

Die Sektion Bern versammelte sich Samstag den 19. Dezember zur Abschiedsfeier einer Kollegin. Einer Berner Lehrerin galt diesmal die kleine Feier nicht und einer „Schweizerischen“ auch nicht.

Frl. Maikki Friberg, Lehrerin in Helsingfors in Finnland, hat von ihrer Schulbehörde einen zweijährigen Urlaub zu weitem Studien an ausländischen Universitäten und gleichzeitig die nötigen Mittel dazu erhalten, zwei Vergünstigungen, die den Lehrerinnen im Lande der Alpenrosen ebenso neu als begehrenswert erscheinen mögen. Frl. Friberg hat zu ihrer Ausbildung Wien, Berlin, Zürich und Bern besucht und in letzter Stadt ihre Studien mit einem wohlbestandenem Doktorexamen abgeschlossen.

Bei den Sektionsversammlungen der Berner Lehrerinnen hat sich unsere Kollegin aus dem Norden, so oft ihre angestregten Arbeiten dies erlaubten, jeweilen als gern gesehener Gast eingefunden. In zuvorkommenster Weise wurden uns da über die Schulverhältnisse ihres kleinen Landes die gewünschten Aufschlüsse gegeben. Und interessant waren diese Berichte aus dem hohen Norden, wohl geeignet ein Lehrerinnenherz höher schlagen zu lassen; ist doch Finnland das Land, das der Frau im Allgemeinen und der Lehrerin im Besondern eine ganz andere Stellung anweist als ein anderes kleines Land, dessen Volk sich gerne freier Denkungsart rühmt. Dass der vermehrte Einfluss des weiblichen Geschlechts keineswegs verderblich, sondern in mehr als einer Hinsicht segensreich auf das finländische Volksleben wirkt, bewies uns der Vortrag über die „Volkshochschulen im Norden“, den uns Frl. Friberg zum Abschied noch gehalten hat.

Diese Volkshochschulen sind eine ganz eigenartige pädagogische Schöpfung der nordischen Völker, der wir nichts Ähnliches an die Seite stellen können. Es liegt ihnen die Idee zu Grunde, dass nicht das Kindheits- sondern das Jugendalter bis zum 30. Jahre die geeignetste und fruchtbarste Zeit zum Lernen sei. Alljährlich zur Winterszeit verlässt der arme Fischer den Meeresstrand, der reiche Gutsbesitzer seinen umfangreichen Hof, die erwachsene Tochter das elterliche Haus, um in einer der Volkshochschulen in angestregtem Lernen den Geist zu bilden und zu